Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 29

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 29 — 1915 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 17. Juli

D's Gartehüüsli.

's isch neume i me ne Garte
Es härzigs Gartehuus;
Mit Räbe dick verwachse,
Gseht's eifach möörig uus.

Drum ume blüie Rose,
Es isch e hälli Pracht;
Wie schön isch's i däm Hüüsli
I heißer Summernacht!

D'r Mond schynt obe-n-abe
Und lacht das Hüttli a,
Es schynt eim fasch, er mögi
Gar nimme wyter ga.

Was het er ächt o z'göie?
Was tuet ne wunder näh?
's hei zwöi im Gaartehüsli
Enand es Müntschi gä. W.

Eidgenossenschaft

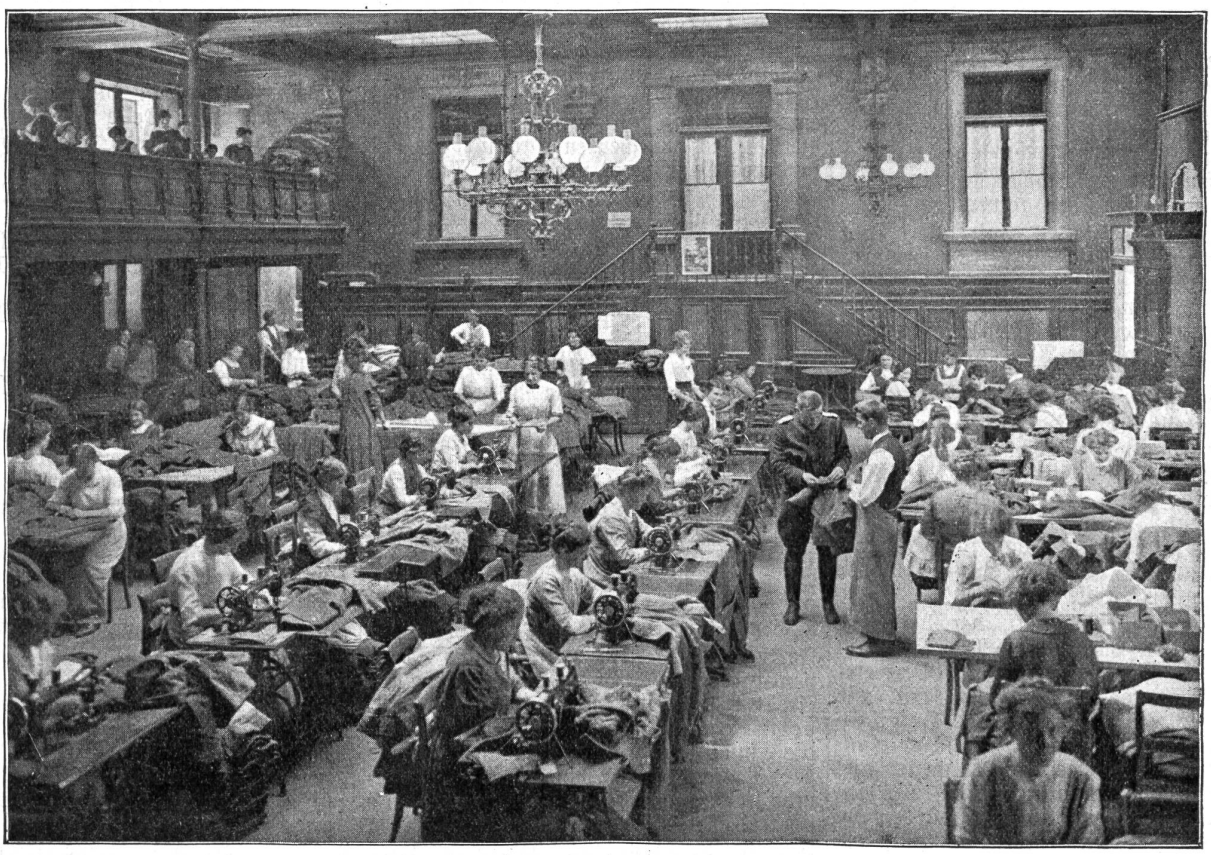
Am 12. Juli fand in Sempach die Sempacher Schlachtfeier statt, welche sich bei prächtigem Wetter und überaus großer Beteiligung in würdiger Weise abwickelte. Unter anderm war auch eine Vertretung des Zentralkomitees des Schweizerischen Unteroffiziersvereins anwesend. Der Festredner, Oberrichter Zust, berührte in seiner Ansprache den Weltkrieg und zollte den Wehrmännern, die zum Schutz der Grenzen ausgezogen sind, warme Anerkennung. Sein Dank galt der Landesregierung für die fürsorglichen Maßnahmen. Der Redner begrüßte vor allem General Wille, der mit dem Generaladjutanten, Oberstdivisionär Brügger, an der Feier teilnahm. Der Festprediger, Pfarrer Erni von Reußbühl, sprach vom Krieg als einem Fingerzeig Gottes und mahnte zur Einkehr. Nachmittags fand das Bankett statt, an dem verschiedene Ansprachen gehalten wurden. —

Zur Beratung der Ausführungsbestimmungen über die schweizerische Kriegssteuer hat die Bundesversammlung eine zehngliederige Expertenkommission bestellt, der neben Mitgliedern aus beiden Räten auch die drei früheren Experten des Departements angehören. Den Vorsitz führt Herr Bundespräsident Motta. Von den Aenderungen, die die Kommission bereits beschlossen hat, ist zu erwähnen, daß der Steuerpflichtige befugt sein solle, statt des steuerbaren Vermögens und Erwerbs den Betrag anzugeben, den er insgesamt als Kriegssteuer zu entrichten bereit ist. Es sollen es nämlich viele Steuerpflichtige vorziehen, statt den Pflichtbetrag einen größeren Betrag anzugeben, den sie für die Kriegssteuer versteuern wollen. —

Früher konnte man im ganzen Kanton Tessin mit italienischem Geld bezahlen, ohne daß man auf Schwierigkeiten stieß. Seit dem Kriege hat sich das vollständig geändert. Im Sopra Cenere werden italienische Münzen zum Beispiel vollständig zurückgewiesen, nicht einmal mehr den Soldo (ital. Kupfer 5 Rappen) nimmt man mehr an. Auch haben sich fast alle tessinischen Gesellschaften und Vereine zusammengetan und eine Tagesordnung erlassen, die den Mitgliedern angelegentlich empfiehlt, keine italienischen Münzen mehr anzunehmen. —

Die Schweiz wird demnächst dem bedrängten Fürstentum Liechtenstein auch einige Wagen Reis zustellen lassen. —

Für die Schweiz bestimmte Benzinvorräte werden gegenwärtig in Renens



Die im Saale des Café des Alpes in Bern installierte schweizerische Armee-Schneiderwerkstätte.

zurückbehalten, weil, wie es heißt, die nötigen Formalitäten noch nicht erledigt sind. —

Dem Direktor der Versuchsanstalt schweizerischer Brauereien, Herrn Leonhard Fries, hat die Eidgenössische Technische Hochschule die Würde eines Doktors der technischen Wissenschaften ehrenhalber verliehen, und zwar in Anerkennung seiner Verdienste um die Anwendung wissenschaftlicher Arbeitsweise auf dem Brauereigewerbe. —

In den Tagen des 10., 11, und 12. Juli und auch an den folgenden Tagen hat der Austausch von Kriegsinvaliden stattgefunden. Insgesamt sollen über 2800 ausgetauscht werden. Am 12. Juli wurde unverwundetes französisches Sanitätspersonal aus Deutschland nach Frankreich zurückspediert. Während allen Transporten ist der Zugang des Publikums zu den Bahnhöfen untersagt. Liebesgaben können beim jeweiligen Bahnhofkommando abgegeben werden. Alkoholische Getränke werden keine angenommen.

Der Verband schweizerischer Fleckviehzuchtgenossenschaften veranstaltet, wie üblich vom 1. bis 3. September auf dem Marktplatz Ostermundigen einen Zuchtstiermarkt. Die Anmeldefrist hierfür dauert vom 10. bis 25. Juli und geschieht durch Herrn E. Lüthi in Muri bei Bern. —

Die eidgenössische Technische Hochschule hat dem Fachlehrer für Naturwissenschaften, Hans Morgenthaler aus Ursenbach (Bern), die Würde eines Doktors der Naturwissenschaften verliehen. —

Entgegen den Gerüchten, die Alpenstraßen seien wegen militärischen Maßnahmen gesperrt, teilt die eidgenössische Oberpostdirektion mit, daß sämtliche Alpenpostkurse regelmäßig verkehren. Einzig auf der Poststraße Airolo-Andermatt müssen sich die Reisenden darüber ausweisen, daß sie Schweizerbürger sind, da sie für Ausländer gesperrt ist. —

Damit die Schweiz auf alle Fälle genügend mit Milch und Käse versorgt sei, soll die Ausfuhr von Käse und Milchprodukten noch mehr als bisher eingeschränkt werden. Vom 1. September 1915 an soll die Ausfuhrbewilligung für Käse nur noch der Genossenschaft schweizerischer Käse-Exportfirmen in Bern erteilt werden. Auf diese Weise soll der gesamte Käse-Export zentralisiert werden, und die Firma hat die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß stets ausreichende Bestände für das Inland reserviert bleiben und daß sie den Käse zu bestimmten, von der Bundesbehörde genehmigten Preisen abgeben. —

Monsignore Marchetti, der bisherige Uditore der päpstlichen Nuntiatur in München, ist als offizieller Vertreter nach Bern gekommen, um mit der Schweizer Regierung über die Hospitalisierung einer größeren Anzahl verwundeter und kranker Kriegsgefangener aus Deutschland und Frankreich zu verhandeln. Monsignore Marchetti wurde vom Bundespräsidenten Motta empfangen.

Von 1850 bis 1910 ist die Gesamtbevölkerung der Schweiz von 2,392,740 auf 3,753,293 Seelen, die Zahl der Schweizerbürger von 2,321,170 auf 3,201,282 und die Zahl der Ausländer von 71,570 auf 552,011 angewachsen. —

Wegen Uebertretung der bundesrätlichen Verordnung über die Getreidevermahlung ist dem Müller J. G. Vögeli in Biglen (Bern) bis auf weiteres die Weizenlieferung entzogen worden. Die Kunden werden aufgefordert, ihren Mehlbedarf in dieser Zeit bei andern Müllern zu decken. —

Nach neuesten Zeitungsberichten sollen vom Garantiekapital der schweizerischen Landesausstellung 75 Prozent ausbezahlt werden können. —

Die schweizerische Schillerstiftung blickt auf das erste Jahrzehnt ihres Bestehens zurück. Bis jetzt hat sie an schweizerische Schriftsteller und deren Hinterlassene 59,000 Fr. ausbezahlt. Das Stiftungsvermögen ist auf 164,501 Fr. angewachsen und die Zahl der Mitglieder beträgt 3689. —

Das neue schweizerische Bundesanleihen von 100,000,000 Franken dient zur Deckung der durch die Mobilisation der schweizerischen Armee verursachten außerordentlichen Ausgaben. Das Anleihen soll zu 4½ Prozent jährlich verzinst werden, 10 Jahre unaufkündbar, nachher spätestens in 30 Annuitäten rückzahlbar sein. Das Anleihen ist in Obligationen im Nominalbetrag von 100, 500, 1000 und 5000 Fr. eingeteilt und liegt in den nächsten Tagen zum Kurse von 96½ Prozent auf. —

Kanton Bern

Zum 1. August. Der evangelisch-reformierte Synodalrat empfiehlt den Kirchgemeinderäten und Pfarrämtern, der Feier des 1. August, der dies Jahr auf einen Sonntag fällt, ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken und ihr ein besonderes Gepräge zu verleihen. In diesen Tagen — so lesen wir im synodalrätlichen Zirkular — soll es besonders deutlich zum Bewußtsein kommen, daß die Landeskirche an des Landes Geschick in Wohl und Wehe Anteil nimmt und die Vaterlandsliebe uns eine regiliöse Pflicht ist. —

Die auf 31. Dezbr. 1914 abgeschlossene Rechnung der bernischen Winkelriedstiftung weist folgende Zahlen auf: Bestand des Vermögens am 31. Dezember 1913 Fr. 284,713.14. Einnahmen im Jahre 1914: Beiträge von Behörden, Privaten und Truppen Fr. 4102.11 (1913: Fr. 3044.50); Kapitalzinsen Fr. 12,138.35 (1913: Fr. 11,256.35); total Fr. 16,240.46. Ausgaben im Jahre 1914 Fr. 275.12 (1913: Fr. 204.15). Bestand des Vermögens am 31. Dezember 1914 Fr. 300,678.48. Die Beiträge von Truppen sind von Fr. 566.50 im Vorjahre auf Fr. 1826.96 gestiegen. Die Stiftung hat vom Regierungsrat des Kantons Bern die Einwilligung erhalten, schon während der Dauer der gegenwärtigen Kriegsmobilmachung in Fällen, wo infolge Tod oder Unfall eines Wehrmannes dessen Familie in ökonomisch bedrängte Lage versetzt wird, zur Linderung der ersten Not Unterstützungen zu gewähren. Bezügliche Gesuche sind an den Kassier zu richten. Sie müssen vom betreffenden Einheitskommandanten ausgehen oder empfohlen sein und der Vorstand behält sich von Fall zu Fall genaue Prüfung vor.

Die Stiftung ist nach wie vor für alle Sendungen dankbar und ersucht, Barsendungen an den Kassier Paul Lenzinger, Schwanengasse 6, Bern (Postscheckkonto III/821) zu richten. —

Immer weitere Fortschritte macht der Gedanke der Ferienversorgung der Kinder. Schon daß jedes Jahr eine Anzahl Familien sich zur Aufnahme von Kindern bereit erklären, ist eine lobende Tatsache. Nun sind aber auch zu denjenigen von Thun, Bern, Burgdorf, Langenthal, Biel usw. eine ganze Reihe neuer Kolonien entstanden. So schickt Steffisburg eine Kolonie von 35 Kindern ins Diemtigtal. Die Ferienkolonie Oberaargau (Amtsbezirke Aarwangen, Wangen und Trachselwald), errichtet von der Subkommission „Für die Jugend" der Sektion Oberaargau des schweizerischen Roten Kreuzes, schickte 31 Kinder unter der Leitung von zwei Lehrerinnen zum Kuraufenthalt nach Oberwald. Der Frauenverein Schwarzenburg rief ebenfalls eine Ferienkolonie ins Leben. —

Aus dem bernischen Rebgelände am Bielersee kommt die erfreuliche Kunde, daß aller Voraussicht nach die diesjährige Ernte eine annehmbar günstige sein werde. Immerhin habe man auch dieses Jahr den Kampf mit dem falschen Meltau aufzunehmen. Das Bespritzen mit der sogenannten Bordeauxbrühe hat deshalb schon mehrfach wiederholt werden müssen, so daß die Reben jetzt ganz blau aussehen. —

Die Münster-Grenchen-Bahn soll spätestens am 1. Oktober 1915 eröffnet werden. Trotzdem die natürliche Zugangslinie über Delle gesperrt ist, sieht der Fahrplan die Aufnahme von Schnellzugsverbindungen vor. —

Die Mobilisationskosten, Notstands- und Arbeitslosenunterstützungen der Gemeinde St. Immer belaufen sich vom 1. August 1914 bis Ende Juni 1915 auf 75,500 Fr. —

Seit einiger Zeit wird aus Jegenstorf Herr Notar Ernst Iseli vermißt. Die Gründe seines Verschwindens sind auf finanzielle Schwierigkeiten zurückzuführen. In einem Briefe, den er hinterließ, heißt es: „Lieber Sohn, verzeihe deinem unglücklichen Vater diesen Schritt." Wahrscheinlich steht sein Verschwinden mit der Liquidation einer Erbschaftsangelegenheit im Zusammenhang. Notar Iseli war eine bekannte Persönlichkeit, der auch schon im Großen Rat und jetzt noch in Behörden und Kommissionen saß. Eine vorläufige Untersuchung hat eine Unterschlagung von rund 70,000 Franken aufgedeckt. —

Ein heftiges Gewitter zog letzte Woche über den Hohgant. Auf der Alp Obere Mostweid schlug der Blitz in die Hütte des Kühers Karl Gerber und demolierte zum Teil das Täferwerk. Der Besitzer wurde zu Boden geschleudert; es tat ihm aber weiter nichts. Seine Frau dagegen erlitt Brandwunden am linken Fuß und dem Knecht David Grütter, der vor der

Hütte saß, wurde das Haar des Hinterhauptes verbrannt; er war längere Zeit ohnmächtig.

Ueber dem Brienzer Rothorn ging letzte Woche ein furchtbares Hagelwetter nieder. Der Mühlebach wuchs zu einem wahren Strome an und stürzte sich unter gewaltigem Rollen, Steine, Holzstämme und die kleine Brücke von der neu angelegten Mühlebach-Promenade mit sich reißend, in den Brienzersee. —

In Biel findet morgen Sonntag der seeländische Turntag statt, an dem sich 16 Vereine am Sektionsturnen beteiligen werden. —

Im Alter von 53 Jahren ist in Biel nach langen, schweren Leiden Kunstmaler August Kunz im Spital gestorben. —

In Biel ist nach langer Krankheit Großrat Jean Bähni gestorben. Er war Besitzer einer großen Uhrenfabrik in Madretsch und leistete der Gemeinde Biel lange Jahre als Gemeinderat wertvolle Dienste. —

Der Gemeinderat von Biel hat den Maximalpreis für Kirschen auf 50 Rp. das Kilo festgesetzt, da er fand, der geforderte Marktpreis von 60—80 Rp. das Kilo sei zu hoch. —

An den Thunerseeufern variieren die Kirschenpreise zwischen 35 und 40 Rp. das Kilo. —

Auf dem Brienzersee unternahm am Montagnachmittag eine kleine Gesellschaft aus Affoltern im Emmental, bestehend aus sechs Personen, von Oberried (am Brienzersee) aus eine Kahnfahrt. Kaum vom Lande weg, füllte sich das Schiff mit Wasser und ging unter. Vier Personen konnten von einem Fischer gerettet werden. Zwei junge Frauen, Emma Bracher geborne Habegger, 30jährig, von Heimiswil bei Burgdorf, und Anna Kühni geborne Bracher, 27jährig, von Affoltern im Emmental, ertranken. —

Der Landwirt Rudolf Mäder, Sohn, in Niederruntigen, holte in Mühleberg einige Gerüstladen mit einem mit zwei Pferden bespannten Wagen ab. An einer steilen Straße in der Nähe seines Hauses gingen ihm die Pferde, trotzdem die Bremse ganz zugezogen war, durch. Mäder wollte die Pferde aufhalten, geriet aber dadurch unter den Wagen, wobei ihm die Räder den Kopf eindrückten. Der Mann konnte nur als Leiche aufgehoben werden. —

Am Dienstag früh wollte sich der Trainsoldat Arthur Probst, 24 Jahre alt, erst seit etwa sechs Wochen verheiratet, mit einem Pferde bei Magadino in den Locarnersee begeben. Infolge einer heftigen Bewegung des Pferdes wurde Probst in den See geworfen. Trotz allen Anstrengungen seiner Kameraden konnte Probst erst nach etwa anderthalb Stunden aus dem Wasser gezogen werden. Er gehörte dem Bataillon 29 an und war wohnhaft in Finsterhennen.

In der Kiesgrube von Tägertschi verunglückte der 60jährige Friedrich Lory. Eine Kiespartie kam ins Rutschen und deckte Lory zu. Der Verunglückte konnte nur noch als Leiche aus dem Schutte ausgegraben werden. —

Stadt Bern

† Emil Arnold,

gewes. Vertreter der Ofenfabrik Sursee.

In kurzen Zügen soll hier das Leben eines Mannes gezeichnet werden, der

† Emil Arnold.

vielen ein lieber Freund und Kollege gewesen und durch sein Streben und seinen Charakter von allen, die ihn kannten, geachtet wurde.

Emil Arnold wurde geboren im Jahre 1875 in Schlierbach bei Büron. Mit 16 Jahren trat er als Lehrling in die Ofenfabrik Sursee ein. Hierauf arbeitete er in deren Filiale in Genf. Seine Vorgesetzten erkannten in ihm bald den tüchtigen und gewissenhaften Mitarbeiter, denn schon kurze Zeit darauf übertrugen sie ihm die Vertretung ihrer Fabrik, hauptsächlich für die Kantone Bern, Solothurn und Neuenburg. Stets mit großem Fleiß und man darf wohl sagen mit Aufopferung von Gesundheit und Leben, wirkte er in seinem Berufe als Vertreter in ein und demselben Geschäft. Nicht nur in der Geschäftswelt, sondern auch in Gesellschafts- und Freundeskreisen war Herr Arnold gern gesehen und geachtet. Und derer sind auch viele, die durch seine Mithilfe ein gutes Herz erkennen konnten. Leider machten sich in den letzten Jahren verschiedene Leiden bei ihm fühlbar und Anfang Mai dieses Jahres warf ihn eine heimtückische Blinddarmentzündung aufs Krankenlager, von der er nicht mehr genesen sollte. Eine acht Wochen lange, schwere, aber geduldig ertragene Krankheit hat ihn, den guten Gatten und Vater, Freund und Kollegen nur zu früh entrissen. Er ruhe im Frieden! sn.

Auf seinem Gut in Ursellen starb nach langjähriger Krankheit Herr Franz von May, allié Thormann, früherer Präsident der Evangelischen Gesellschaft in Bern. —

Die Berner Sternwarte meldet Sonnenflecke und ermuntert Besitzer von kleinen Teleskopen, ihre Aufmerksamkeit den bemerkenswerten Sonnenphänomen zuzuwenden. —

Endlich hat der Gemeinderat, den Klagen und Beschwerden über die gegenwärtigen Wucherpreise der bernischen Früchte- und Gemüsehändler Rechnung tragend, folgende Marktvorschriften beschlossen: 1. Der Vorverkauf von Gemüse, Obst, Eiern, Butter und andern Lebensmitteln durch solche Personen, bezw. ihre Angestellten, welche mit den betreffenden Waren selbst Handel treiben, auf den Zugängen der Stadt und zum Markte, sowie auf dem letztern selbst, ist bis 11 Uhr vormittags untersagt. Der seinerzeit versuchsweise eingeführte Großmarkt an der Bundesgasse wird nicht mehr abgehalten. Dieser Beschluß tritt sofort nach erfolgter Genehmigung durch den Regierungsrat in Kraft. 2. a) Der Preis für den Verkauf von Kirschen in der Gemeinde Bern wird im Maximum auf 50 Cts. per Kilogramm festgesetzt; b) Widerhandlungen gegen diesen Beschluß werden nach den Bestimmungen der Verordnung des Regierungsrates des Kantons Bern betr. die Maßnahmen gegen die Verteuerung der Lebensmittel vom 18. August 1914 (Ziff. 4 und ff.) bestraft; c) Dieser Beschluß tritt sofort nach erfolgter Genehmigung durch den Regierungsrat in Kraft. Im fernern läßt sich der Gemeinderat an einer Samstag den 17. Juli im Stadtverwaltungsgebäude in Biel stattfindenden Besprechung der Lebensmittelversorgung und der Festsetzung von Höchstpreisen, zwischen Vertretern einer Anzahl Gemeindewesen, vertreten. An das Sekretariat des schweizerischen Städteverbandes in Zürich wird die Anfrage gerichtet, ob es sich nicht mit dieser Angelegenheit befassen könne. —

Ein kleiner Markttrummel hat sich letzte Woche in Bern abgespielt, der verdient, für alle Zeiten festgehalten zu werden. Ein über die hohen Kirschenpreise entrüstetes Hausmütterchen ließ im Stadtanzeiger eine Aufforderung erscheinen, daß in Anbetracht der Obstfülle, die es dieses Jahr gäbe, niemand mehr als 30—35 Rappen für das Pfund Kirschen bezahlen sollte. Dieses Inserat hatte die Wirkung, daß am darauffolgenden Dienstag-Markt auf und ab die Kirschen zu diesen Preisen zu haben waren. Die Schuld lag, wie es sich nachträglich herausstellte, an den Wiederverkäufern, den Grämplern, die die Preise mit fast 100 Prozent Gewinn in die Höhe schraubten.

Vergangenen Samstag ist das von Hans Eduard Linder, Architekt in Basel, erstellte Denkmal für Bundesrat Deucher auf dem Bremgartenfriedhof eingesegnet worden. Auch die gärtnerischen Anlagen sind nach den Plänen des Architekten entstanden und die Bäume und Pflanzen, die dort eingesetzt wurden, stammen aus der Gärtnerei Wartmann in St. Gallen.

Der bekannte, in Bern niedergelassene Tessiner Journalist Emilio Colombi, geboren 1860, von Bellinzona, nunmehr in Mailand tätig, war letzte Woche im „Eidgenössischen Polizei-Anzeiger", weil der Spionage zugunsten einer fremden Macht beschuldigt, ausgeschrieben, um zuhanden des Untersuchungsrichters dem Kommando der Heerespolizei in Bern zugeführt zu werden. —

Der Krieg.

Wir haben aus dieser letzten Kriegswoche keine hervorstechenden Einzelzüge aufzuzeichnen; weder sind auf den Kriegsschauplätzen bedeutungsvolle Schläge gefallen, noch hat sich einer der fraglich-neutralen Staaten zur Aufgabe seiner zuwartenden Haltung entschlossen. — Wir werden demnächst in einen Zeitabschnitt eintreten, in dem sich welthistorische Daten jähren. Man wird an diesen Anlässen die schweren Stunden des Kriegsbeginnes rückblickend reproduzieren. Es dürfte darum nicht unangebracht sein, vorher kurz an die Vorgänge zu erinnern, die zu der Weltkrisis von Ende Juli vorigen Jahres geführt haben. Wir haben in diesem Blatte schon die Schrift von Dr. Th. v. Greyerz erwähnt, die diese welthistorischen Momente in schöner Uebersicht zusammenstellt; wir möchten hier auf eine zweite schweizerische Publikation aufmerksam machen, die, wenn auch von andern politischen Gesichtspunkten ausgehend, in ähnlich übersichtlicher und leicht zugänglicher Weise „Die geschichtlichen Vorbedingungen des europäischen Krieges" darstellt. Unter diesem Titel veröffentlicht Professor Dr. W. Hünerwadel bei Orell Füßli seine Vorträge, die er im November 1914 über diese Vorgänge im Schoße des Gemeindevereins Winterthur hielt.

Die Weltkriegsgefahr ist auch nach Hünerwadel, der in seiner die Realitäten betonenden Geschichtsbetrachtung sonst ganz die deutsche Auffassung vertritt, durch das Auftreten Deutschlands auf der Bühne der Weltpolitik entstanden. Zu Bismarcks Zeiten trieb Deutschland bloß europäische Politik. Das Krüger-Telegramm Kaiser Wilhelms II. (1896) inaugurierte die Weltpolitik Deutschlands. Es folgten rasch die Besetzung Kiautschous (1897) und der Freundschaftsbund des Kaisers mit dem Sultan bei Anlaß der Orientreise (1898); dann die Flottengesetze 1898 und 1900, bei deren Begründung im Reichstag von Bülow die denkwürdige Rede hielt, worin er den deutschen Willen kundtat, bei der „Teilung des Kuchens" auch mitzumachen. König Eduard VI. von England, nachdem er mit einem Bündnis-Antrag von Deutschland abgewiesen wurde, begann seine Einkreisungspolitik und schuf die Tripelentente. Es folgt nun eine Periode der Krisen, die auf einen Weltkrieg hinwies: erst die Marokkokrise, die durch die Konferenz von Algeciras beigelegt wurde (1904—1906), dann die Balkankriese, welche 1908 bei der Annexion Bosniens und der Herzegowina durch Oesterreich ausbrach, dann die zweite Marokkokrise 1911 (Agadir), dann die große Balkankrise während der beiden Balkankriege 1912/13, aus der der Weltkrieg entstand.

Man kann diese Vorgänge in folgendem Bilde verdeutlicht sehen: An der Tafel, da der „Weltkuchen" verspiesen wird, saßen bis vor kurzem England, Frankreich, Rußland und einige kleinere mitgeduldete Esser. Plötzlich tritt nun auch Deutschland an den Tisch: ein vom Scheitel bis zur Sohle gerüsteter Krieger, der jeden Pakt verschmäht und mit einem ganz neuen Teilungsprogramm, aufrückt, der alles Bisherige über den Haufen wirft. Die Stellung der übrigen ist gegeben: der Mann ist ein zu gefährlicher Tischgenosse; wir werfen ihn gemeinschaftlich hinaus. Deutschland wehrt sich. In diesem Sinne führt es einen Defensivkrieg. Aber ebensosehr führen die andern Mächte einen Defensivkrieg; man wird, auf diesem Boden der Geschichtsbetrachtung stehend, doch nicht sagen dürfen, England oder Frankreich oder Rußland seien im Unrecht, wenn sie sich der Tischnachbarschaft des hungrigen Riesen zu erwehren suchen, namentlich wenn sie, wie es sich zeigt, mit Recht annehmen mußten, daß der Riese auch ihr Knochen nicht schonen werde. Von dieser Betrachtungsweise aus erübrigt es eben überhaupt, nach Recht oder Unrecht zu fragen.

Aber hier gerade liegt für uns Schweizer der springende Punkt. Wir haben an der Geschichtsauffassung, die das Machtprinzip als das in der Geschichte der Staaten einzig mögliche hinstellt, für heute und für alle Zeiten kein inneres Interesse. Eine Darstellung, die besagt: so und so ging es zu und die für die Zukunft die Orientierung der Weltpolitik nach Rechtsgrundsätzen als Utopie ablehnt, eine solche Geschichtsdarstellung vermögen wir nicht als schweizerisch zu empfinden; sie könnte gerade so gut von einem Deutschen oder Oesterreicher oder Italiener geschrieben sein. Gewiß ist es richtig, daß der Uebergang zum Rechtsprinzip ein überaus schwieriger ist; aber das enthebt nicht von der Notwendigkeit, daß der Schritt einmal getan werde und zwar sobald wie möglich, sonst läuft die Kultur Gefahr, in einer Epoche von Völkerkriegen unterzugehen. Insbesondere wir Schweizer können unsere Hoffnungen nur auf die Seite schlagen, die Europa den Frieden des Rechts, der Abrüstung, die Gleichberechtigung garantiert.

Die Berichterstattung über die vergangene Kriegswoche kann sich, wie gesagt, kurz fassen.

Auf dem **östlichen Kriegsschauplatze** ist in gewissem Sinne eine Stauung der Kriegsereignisse eingetreten. Der Widerstand der zurückflutenden Russen hat sich an dem Punkte, wo der Druck der Verbündeten sich zu einer gefährlichen Bedrohung der russischen Zentralarmee an der Weichsellinie auszuwachsen anschickte, zu einer Offensive entwickelt, vor der die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand zurückgehen mußte. Es betrifft den Teil der verbündeten Truppen, der Lublin und damit die rückwärtige Verbindungslinie der russischen Festung Iwangorod direkt und die Warschaus indirekt bedrohte. Hier, das heißt nördlich Krasnik, entspann sich ein mehrtägiger Kampf, in den die Russen Verstärkungen führten, bis sie die deutschen Truppen zum Rückzuge gezwungen hatten; das Gleichgewicht der Kräfte scheint indessen noch nördlich Krasnik wiederhergestellt worden zu sein, wenigstens ist es den österreichisch-ungarischen Truppen gelungen, diese Stadt noch festzuhalten; auch hat der russische Vormarsch die angrenzenden feindlichen Stellungen nicht zu beeinflussen vermocht. Die gleichzeitig unternommenen Offensivvorstöße der Russen auf verschiedenen Teilen der Front, so an der Zlota Lipa, von Kowno aus und zwischen Prasznysz und der Weichsel wurden zurückgewiesen.

An der **Westfront** geht der blutige und mühsame Minen- und Sappenkampf weiter. Um Souchez wird immer noch gefochten. Auf Angriff folgt Gegenangriff. Im Argonnenwald und in Flandern wütet der „unterirdische" Krieg; bald gelingt es den Engländern oder Franzosen, bald den Deutschen, einen feindlichen Graben zu sprengen, bevor ihre Graben selbst in die Luft fliegen. Laut amtlicher Meldung vom 10. Juli haben die Deutschen seit dem 4. Juli in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel 1798 Gefangene, darunter 21 Offiziere, gemacht, 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre und 18 Minenwerfer erbeutet. Noch nicht offiziell bestätigt ist die Meldung von einem Kommandowechsel in Flandern. Es hieß, das Kommando über die britischen Truppen werde Sir William Robertson, dem bisherigen Generalstabschef French's, übertragen, dieser werde das Kommando der englischen Truppen in England übernehmen.

Auf der **italienischen** Front hat sich seit der „Schlacht bei Görz" nichts Wesentliches ereignet. Nachzutragen ist der Untergang des italienischen Panzerkreuzers „Amalfi", der am 8. Juli bei einer Rekognoszierungsfahrt in der nördlichen Adria von einem österreichischen Tauchboot torpilliert wurde. Der „Amalfi" ist 1908 von Stapel gelaufen und er hatte 10,400 Tonnen Wasserverdrängung; an Artillerie besaß er vier **Kanonen** zu 24,4 cm, acht zu 19, sechszehn zu 7,6 und zwei zu 4,7 cm. Seine Besatzung von 685 Mann wurde zum größten Teil gerettet.

Ferner ist nachzutragen das Seegefecht zwischen Teilen des deutschen und des russischen Geschwaders in der Ostsee anfangs voriger Woche, bei dem ein deutsches Kriegsschiff verloren ging.

Die **deutsche Antwort** auf die **„Lusitania"-Note** vom 10. Juni wurde am 8. Juli dem amerikanischen Botschafter überreicht. Bekanntlich hat die amerikanische Note Deutschland aufgefordert, seine Grundsätze kundzugeben, nach denen über den Fall weiterverhandelt werden könne. Die Antwort betont die völkerrechtswidrige Kriegführung Englands, das durch Lahmlegung des deutschen Handels das Leben der ganzen deutschen Nation bedrohe. Sie macht darauf aufmerksam, daß die englische Kriegsleitung die Handelsschiffe angewiesen habe, sich zu bewaffnen, und daß so die Grenze zwischen Handels- und Kriegsschiff verwischt sei. Deutschland verspricht, die Passagierschiffe, die amerikanische Staatsangehörige tragen, und überhaupt alle unter neutraler Flagge segelnden Schiffe frei passieren zu lassen, für welche Amerika die Gewähr übernehmen wolle, daß sie keine Konterbande führen. Es ist nicht anzunehmen, daß Amerika die Grundsätze als für sich geltend anerkennen werde, da dies die Einschränkung des freien Handels mit den kriegführenden Staaten bedeutete. Die beiden Staaten sind theoretisch einander um keinen Schritt näher gekommen.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. — Für die Redaktion: Dr. H. Bracher, Spitalackerstraße 69, Bern.